

Die Flatterhafte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-488768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Flatterhafte

Marianne spricht zu Poilu Moch:
 «Mais Monsieur, Sie erlauben doch!
 Mir sagt mein weibliches Gefühl,
 Mit Ihnen ist es nichts, mon Jules». —
 Sie wendet sich und zwitschert: «René,
 In meine Arme, Mayer, venez!»
 Um flatterhaft gleich auf der Stell'
 (Auch wegen Mayers Daniel)
 Zu wechseln und als soutien-gorge,
 Sich beizubiegen Bidault Georges.

WS

Zum Brotkrieg

Der Verein schweizerischer Kaffeetanten hat beschlossen, im Krieg zwischen dem Bundesrat und den Bäckermeistern so lange neutral zu bleiben, als der Krieg nicht auch auf die Stückli übergreift.

fis

Entwicklungen

Mein Onkel Heinrich war Besitzer eines Cafés. Einmal im Jahre war ich beim Caféonkel in den Ferien. — Herrliche Zeiten waren das! Da gab es Eis, Schokolade, phantastische Torten! ... Außer den süßen Herrlichkeiten existierte noch eine große Spieldose. Durch einen Glasdeckel konnte man die nagelbestückte Messingwalze sehen, die an einem Nickelkamm vorbeistrich. Fünf Stücke spielte das Instrument: Radetzky marsch, O du klarblauer Himmel, An der schönen blauen Donau, Schlaf Herzensöhnchen, Die Kirschen in Nachbargarten. Wenn ich allein im Wohnzimmer war, kam für mich die Feierstunde, diese fünf Stücke nacheinander spielen zu lassen. Der Feldmarschall Radetzky, die blaue Donau mit dem klarblauen Himmel, das Herzensöhnchen, die nachbarlichen Kirschen, ... was hätte ein harmonischeres Bild abgeben können? — Oeffters gab es ein «da capo» einmal, hin und wieder, wenn ich besonders musikempfindlich war, auch zweimal.

Die Zeit ging weiter, immer mehr technisierte sie sich! — Einmal, in den Ferien, hatte die zauberhafte Spieldose einem Grammophon Platz machen müssen. Der Feldmarschall Ra-

detzky war auf den Dachboden verbannt worden. Meine beiden Vettern, Gottfried und Willy, belehrten mich, daß so ein altmodisches Walzeninstrument nicht zeitgemäß sei. — Aus dem Grammophon quitschte blechern der Gassenhauer: «Hupf mein Mädle und lach dazu.» - - - Ich war absolut enttäuscht. Welcher Unterschied, die weichhinfließenden Melodien der Spieldose — und der Kinderblechtrompeten des Grammophons. Meine Vettern meinten, mir ginge jedes höhere Musikverständnis ab! — Auf eine Diskus-

sion verzichtete ich, dafür tröstete ich mich mit Schokolade und Zugerkirschtorte. — Nachmittags ging ich auf den Dachboden und ergötzte mich an den lieben Melodien der veralterten Spieldose.

Und weiter ging die Zeit, immer mehr technisierte sie sich! — Wieder einmal, in den Ferien, war das Grammophon verschwunden, statt des elenden Quitschers fand ich einen Radioapparat vor. Gottfried und Willy drehten und schraubten an verschiedenen Knöpfen und brachten ein wahres Hexentheater zustande. «Hole die Welt in dein Heim», das sei die zeitgemäße Parole, belehrte mich Vetter Willy. — Bisher hatte ich den «Frieden» des Heims stets loben hören! — Nun wollte man eine «ganze Welt» hineinsetzen!

Spieldose — Grammophon — Radio, welche Entwicklungen

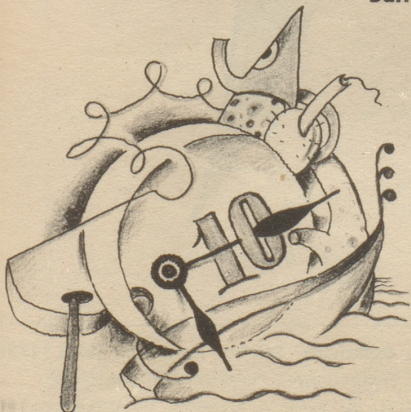
Und was würde wohl der Feldmarschall Radetzky dazu gesagt haben?

FFB

Surrealistisches Klagelied über unsere Zeit

Dämonisch und gefährlich sind die Pranken,
 die wie ein Apfelschnitt im Silberboot sich ranken,
 dort wo die Lichtreklame in der Tropennacht
 aus Dir und mir
 Anachoreten macht,
 die alle zehn Minuten
 — wie Orchideen aus der Nase bluten,
 weil unsere Zeit man gut verpackt
 und frisch rasiert
 per Flugpost aber unfrankiert —
 ins Jenseits sandte,
 allwo sie jetzt bei ihrer Tante
 ruht.
 — Und so ist's gut. — — —
 Atome soll man nicht zu Pillen drehn,
 weil 2 mal 2 plus 5 von jeher 10
 ergibt, und folglich Saft erzeugt
 statt Chocolate.
 — Und das ist schade!

Bosco



E. Leutenegger

Die SBB steht vor einer neuen Defizitperiode. Hoffentlich gelingt es dem neuen Generaldirektor Gschwind, diese Entwicklung gschwind zu bremsen!



BÄUMLI-HABANA
DER GUTE STUMPEN



EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWILSEE